

## Gruß zum 5. Sonntag nach Trinitatis / 4.7.2021

**Wochenspruch:** „Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ (Epheser 2, 8)

**Psalm** zum Sonntag: Verse aus Psalm 73

### **Anfechtung und Trost beim Glück des Gottlosen**

- 1 Gott ist dennoch Israels Trost  
für alle, die reinen Herzens sind.
- 2 Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;  
mein Tritt wäre beinahe geglitten.
- 3 Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen,  
als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.
- 8 Sie achten alles für nichts und reden böse,  
sie reden und lästern hoch her.
- 9 Was sie reden, das soll vom Himmel herab geredet sein;  
was sie sagen, das soll gelten auf Erden.
- 10 Darum fällt ihnen der Pöbel zu  
und läuft ihnen zu in Haufen wie Wasser.
- 23 Dennoch bleibe ich stets an dir;  
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
- 24 du leitest mich nach deinem Rat  
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
- 25 Wenn ich nur dich habe,  
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
- 26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,  
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

**Evangelium:** Lukas 5, 1-11

Liebe Gemeinde, liebe Interessierte,  
zu der biblischen Geschichte, die im Zentrum dieses Sonntags steht, habe ich vor Jahren einmal eine Erzählpredigt geschrieben und leite sie gerne zu diesem Anlass an Sie weiter:

„Ich habe es ihm ja gesagt: Ich bin ein sündiger Mensch... nun haben wir den Beweis. Was schaut ihr mich so vorwurfsvoll an? Wo wart *ihr* denn, als er verhört wurde? Ihr habt euch aus dem Staub gemacht. Ich bin wenigstens noch hinterher geschlichen, um zu sehen, was mit ihm geschieht. Wenn mich doch nur diese dumme Magd nicht erkannt hätte! Eine Scheiß-Angst hatte ich! Aber ihr habt ja recht. Ich hätte dazu stehen müssen, dass ich ihn kenne. Er hat es uns doch deutlich genug gesagt: Wer ihn bekennt vor den Menschen, den will er auch bekennen vor seinem himmlischen Vater...

Ja, ich habe versagt! Aber damals, da habe ich es ihm schon gesagt. Herr, habe ich gesagt, geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch. Er wusste, worauf er sich einlässt, wenn er mich mitnimmt. Ihr seid meine Zeugen! Er hätte sich besser jemand anderen ausgesucht... Trotzdem, die Zeit mit ihm war schön. Nie habe ich so intensiv gelebt wie in diesen 3 Jahren. Wisst ihr noch, damals, als wir ihm zum ersten Mal begegnet sind?

Wir kannten ihn ja nur vom Hörensagen, doch eines Tages kam er zu uns in die Stadt. Es hatte sich schnell rumgesprochen, immer mehr Leute kamen, neugierig, wie sie sind. Am Seeufer hat

er mit ihnen geredet, da wo unsere Boote lagen. Mich hat es erst nicht sonderlich interessiert, ich war stinksauer. Ihr ja auch. Die ganze Nacht hatten wir uns abgerackert, und nicht ein Fisch wollte uns ins Netz gehen. Als wenn der See ausgestorben war. Ich war so müde und frustriert. In Gedanken war ich damit beschäftigt, wie ich es meiner Frau sagen sollte. Na ja, ihr kennt ja das Gefühl.

Wisst ihr noch, wie wir den Kopf geschüttelt haben, über die Leute, die da an seinen Lippen hingen? Vor allem Frauen waren da mit ihren kleinen Kindern, und die Alten. Ich weiß noch, wie ich dachte: Das ist ja wieder typisch. Die Männer schufteten, wie es sich gehört, und die Weiber haben nichts Besseres zu tun, als sich schöne Geschichten anzuhören. Meine Frau stand auch dabei. Hoffentlich lässt sie sich nicht irgendwelche Flausen in den Kopf setzen, das war meine größte Sorge. Also hab ich doch versucht, mitzukriegen, was Jesus den Leuten erzählt. Allein schon, damit ich gewappnet war, falls meine Frau dann am Abendbrottisch davon anfangen sollte. Aber es war nichts zu machen. Die Menschen drängten sich so eng um Jesus, dass ich von ihm nichts hören und sehen konnte. Immer mehr Menschen kamen, und schoben und drängten ihn nach vorne, hin zu uns. Er wusste sich nicht anders zu helfen, als in mein Boot zu klettern. Das gefiel mir zwar nicht besonders, aber irgendwie tat er mir auch leid. Wie sollte er mit den Leuten reden, wenn sie ihm nicht mal Luft zum Atmen ließen.

Doch die Aktion nützte wenig, das Boot war ja nicht gerade groß. So bat er mich, ein kleines Stück aufs Wasser rauszufahren, damit er von dort zu den Leuten sprechen konnte. Das gefiel mir noch weniger. Mit diesem seltsamen Menschen in einem Boot... Ich sah ihn mir genauer an. Er machte einen ruhigen und freundlichen Eindruck, eine fast unscheinbare Gestalt. Aber in seinen Augen glühte eine innere Leidenschaft. Es war schwer, seinem Blick standzuhalten, man fühlte sich irgendwie durchschaut. Na schön, warum nicht, dachte ich. Ob ich mich nun jetzt oder zwei Stunden später auf's Ohr haue, ist ja auch egal. Immerhin hatte er mich freundlich gefragt, und nicht von oben herab herumkommandiert, wie man das gewohnt war von diesen selbsternannten Propheten. Also winkte ich meinen Bruder herbei, der sich gerade durchs Gewühl kämpfte, wir schoben Jesus ein Stück aufs Wasser und kletterten zu ihm ins Boot. Fast dachte ich schon, die Menschen würden ihm auch ins Wasser folgen, aber der Grund fällt an dieser Stelle zu schnell ab. Und stundenlang im Wasser stehen ist kein Vergnügen, wie ihr wisst.

Also konnte er nun tatsächlich in Ruhe erzählen, was er zu sagen hatte. Als er von Gott und dem Himmelreich anfang, wollte ich schon abschalten. Ihr wisst, ich habe nichts übrig für fromme Phrasen. Ich war zeit meines Lebens stolz darauf ein Fischer zu sein. Ich kam zurecht. Ich hatte eine hübsche Frau und süße Kinder mit Rotznasen, ein kleines Häuschen und mein Boot und meine Netze. Und ich liebte es, in der Abenddämmerung auf den See hinauszufahren, wenn alles still war und in rosa Licht getaucht. Da fand ich meinen Frieden. Was brauchte ich ein Himmelreich? Klar, irgendwie glaubt ja wohl jeder an Gott, an etwas Höheres. Und zu den Festtagen sind wir ja auch in die Synagoge gegangen, das gehört ja irgendwie dazu. Aber Gott war weit weg für mich. Höchstens, wenn wir einen besonders dicken Fisch erspäht hatten, habe ich mal ein Stoßgebet losgeschickt, oder wenn ein Gewitter uns auf dem See überraschte. Aber sonst? Diese ellenlangen Gebete im Gottesdienst, das ist bis heute nichts für mich.

Was mich daran gehindert hat, abzuschalten? Vielleicht gerade dies: dass ich spürte, dieser Mensch konnte einem Gott näher bringen. Er redete so natürlich von ihm, als würde er jeden Morgen mit ihm frühstücken. Überhaupt klang das alles nicht so abgehoben. Er erklärte komplizierte Dinge so, dass selbst die Kinder sie verstanden haben. Zum Beispiel, dass man an den Früchten erkennen kann, was für einen Baum man vor sich hat. Und dass das auch für Menschen gilt. Man konnte das direkt auf ihn anwenden, und das beruhigte mich. Denn mir wurde klar: gefährlich war dieser Mann wirklich nicht. Er tat nichts Böses, wollte die Leute nicht

abzocken. Im Gegenteil: er gab ihnen etwas. Seine ganze Art, wie er die Fragen und Einwände der Leute ernstnahm, das tat irgendwie gut.

Er sprach davon, dass Gott jeden zu sich einlädt, auch die einfachen, ungebildeten Leute, auch die Kinder, auch die Alten. Dass er jeden gebrauchen kann in seinem Reich. Und dass wir uns untereinander vergeben sollen, weil Gott uns ja auch nicht gleich fallen lässt, nur, weil wir einen Fehler gemacht haben. Aber am meisten berührt hat mich, was er am Schluss gesagt hat: dass die Leute, die ihm jetzt zugehört haben und mit dem Kopf nicken, nicht einfach nach Hause gehen sollen, und alles bleibt beim Alten. Sondern man muss das, was man gehört hat, auch umsetzen, leben. Man muss sich auf Gott wirklich einlassen, mit ihm Erfahrungen sammeln. Dann ist der Glaube wie ein Haus, das ein gutes Fundament hat. Wenn man das nicht tut, dann hat der Glaube kein Fundament. Dann kommen die Wellen des Schicksals, und das ganze Gebäude fällt in sich zusammen, weil es unterhöhlt ist.

Das klang irgendwie einleuchtend. Doch wie sollte das gehen, wie konnte ich Gottes Nähe erfahren? Ich war nicht sicher, ob das Ganze nicht einfach doch nur schöne Reden waren. Sollte ich einem Mann Glauben schenken, den ich kaum kannte? Ich wurde aus meinen Gedanken gerissen, als er mich ansprach: Simon, fahrt noch mal auf den See hinaus, und werft eure Netze aus!

Ich habe damals wohl genauso entsetzt geguckt wie ihr jetzt. Und mir schoss der Gedanke durch den Kopf: also doch ein Spinner. Andererseits: er hatte doch sehr vernünftig geredet. Und jetzt so ein unvernünftiger Vorschlag! Das weiß doch jeder, auch wenn er nicht Fischer ist, dass man im vollen Tageslicht keine Fische fangen kann. So blöd konnte er doch nicht sein. Nach allem, was ich jetzt von ihm gehört hatte, war eher anzunehmen, dass er wusste, was er sagte. Ich sagte: Meister, wir haben die ganze Nacht hindurch gearbeitet, und nicht einen Fisch gefangen... Etwas ratlos sah ich meinen Bruder an, doch der zuckte nur mit den Schultern. Gut, weil du es sagst, werfen wir die Netze noch einmal aus. Ich dachte: Wer weiß, vielleicht hat er wirklich eine besondere Verbindung zu Gott. Wenn das nun eine Intuition von ihm ist, vielleicht lohnt es sich ja wirklich. Dann wäre der Tag doch noch gerettet.

Kinder, was bin ich froh, dass ich mich damals auf diesen verrückten Vorschlag eingelassen habe! Ihr wisst ja, was passierte: einen solchen Fang hatten unsere Netze lange nicht mehr gesehen. Das alte Netz begann schon zu reißen, wir mussten die anderen vom Ufer herbeiwickeln, damit sie uns helfen. Ihr könnt euch vorstellen, was das für eine Aufregung war! Ein solcher Schatz im Netz und geht fast noch flöten! Als wir die Fische endlich im Boot hatten, kam ich langsam wieder zur Besinnung. Was war da eigentlich geschehen? Ein Wunder? Ein riesengroßes Geschenk jedenfalls. Das war kein Zufall, das war auch nicht einfach Glück. Es war ein Geschenk von diesem geheimnisvollen Jesus. Vielleicht wollte er sich damit einfach nur für unsere Hilfsbereitschaft bedanken, aber es wurde viel mehr daraus. Es hat mich wirklich umgehauen. Denn ich erkannte den Zusammenhang zwischen seinen Worten und dem, was gerade passiert war. Dass Gott uns nahe ist und für uns sorgt, das zeigten diese Fische nun überdeutlich. Und das Jesus in einer ganz besonderen Beziehung zu Gott stand, in seinem Namen handelte und über besondere Mächte verfügte.

Mir wurde ganz unheimlich. Dies war ein heiliger Mensch, etwas ganz Besonderes. Und auf einmal konnte ich ihn nicht mehr in meiner Nähe ertragen. Ich fühlte mich so schlecht. Ich hatte Gott links liegen gelassen und er beschenkte mich so großartig! Ich konnte nicht anders, ich ging auf die Knie und sagte zu ihm: Herr, geh weg von mir; ich bin ein sündiger Mensch! Es war nicht, weil ich gerade konkret etwas Böses getan hätte. Es war mehr das Gefühl, dass ich als Mensch neben ihm nicht bestehen konnte. Es war der Unterschied, der zwischen uns beiden klaffte.

Doch er ging darauf nicht ein, im Gegenteil, er kam noch einen Schritt weiter auf mich zu: Hab keine Angst, Simon. Ab jetzt wirst du Menschen fischen!

Es war klar, was er meinte: dass ich mit ihm gehen und mit ihm zusammen Menschen überzeugen sollte. Und nach dem, was ich gerade erlebt hatte, und was ich begriffen hatte, war das auch gar nicht abwegig. Aber wie sollte ich ihm bei seiner großen Aufgabe helfen können? Als einfacher Fischer, ohne Schulbildung? Ich hab noch nie große Reden halten können, und im Umgang mit den Menschen bin ich auch nicht so geschickt. Aber vielleicht kann man sowas ja lernen, dachte ich. Immerhin traute mir Jesus diese Aufgabe zu... Und ich hatte gerade bei dem Fischfang erlebt, dass man ihm vertrauen kann. Warum nicht auch beim Menschenfischen?

Ich hätte eh nicht wieder in mein altes Leben zurückkehren können. Zuviel war passiert. Euch ging es ja ähnlich. Irgendwie ist unsere kleine Welt auf einmal zu eng geworden. Als wir zurück an Land waren, gab ich meiner Frau einen Abschiedskuss und zog mit Jesus und den anderen fort. Wir ließen einfach alles stehen. Auch die vielen Fische waren auf einmal egal. Das Wunder, das passiert war, war ja noch viel größer: Ich hatte ein neues Leben geschenkt bekommen.

Ich dachte damals sogar, ich sei ein neuer Mensch geworden. Aber das stimmt leider nicht. Wie oft meinte ich später, ich hätte was begriffen. Und dann stand ich doch beschämt da, weil Jesus mir zeigte, dass ich die Dinge immer noch aus der menschlichen Perspektive sah, und nicht verstand, was unser himmlischer Vater wollte. Und jetzt bin ich wieder in die Falle getappt. Ich hab Stein und Bein geschworen, dass ich mit Jesus bis in die Hölle gehen würde – und nun? Er hatte mich gewarnt, er kannte mich besser; aber ich wollte nicht auf ihn hören. Nun hat mich meine Erkenntnis von damals eingeholt: Ich bin ein sündiger Mensch. Er wusste das. Und er wollte mich trotzdem haben. Das ist mein Trost.“

*Mein Gewissen quält mich nicht, will mich das Gesetz verklagen;  
der mich frei und ledig spricht, hat die Schulden abgetragen,  
dass mich nichts verdammen kann: Jesus nimmt die Sünder an. (eg 353, 7)*



Liebe Gemeinde, liebe Interessierte,

dies ist vorerst (und hoffentlich auch dauerhaft) der letzte Gruß zum Sonntag, den wir vom Pfarrteam an Sie schicken. Die Coronalage hat sich deutlich gebessert, überall finden jetzt wieder Präsenzgottesdienste statt und viele von Ihnen sind geimpft. Deshalb laden wir Sie herzlich ein, wieder in „Ihre“ Kirche zu kommen, wo wir nach wie vor die vorgeschriebenen Hygieneregeln umsetzen, wie z.B. ausreichender Abstand und Lüftung; derzeit gilt auch noch die Maskenpflicht. Die Gemeinschaft nicht mehr als bedrohlich, sondern als bereichernd und stärkend zu erleben, müssen wir vielleicht auch ein Stück weit wieder lernen... – ich hoffe, dass uns das gut gelingt.

Im Namen meiner Kollegin und Kollegen grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen einen schönen und erholsamen Sommer mit viel Leichtigkeit und Freude. Bleiben Sie behütet!

Ihre Pfarrerin